Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 222 (1949)

Artikel: Parkverbot
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-656503

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Parkverbot

Freddy war Kanzlist bei der öffentlichen Verwaltung. Er bezog keinen großen Lohn, immerhin reichte es zum Leben. Freddy rauchte nicht, trank nicht, Freddy konnte im Büro keine Weibergeschichten auftischen wie seine Kollegen, denn er hatte nie etwas Derartiges erleben können. Er war ein pünktlicher Beamter, der mittags im alkoholfreien Restaurant zu Fr. 2.10 speiste. Seine einzige Passion war das „Lötterlen". Bei jeder Lotterie kaufte er Lose. Immer hoffte er auf das große Glück, doch nie gewann er. Eines Tages sah er nun in der Zeitung, daß die Ziehung der Lotterie des Vereins zum Schutze verwahrloster Kinder stattgefunden hatte. Er verglich die Losnummer mit denen der Ziehungsliste, und siehe da, er hatte den ersten Preis: ein fast neues, gut überholtes Cabriolet, gewonnen. Da werden die Kollegen staunen, wenn er, Freddy Bünzli, mit dem Automobil zur Arbeitsstätte fahren wird. Das war eine grandiose Entschädigung für die Weibergeschichten. Freddy wollte recht eindrücklich demonstrieren, wie weit man es bringen kann, wenn man Wein, Weib und Gesang mißachtet; denn daß er das Auto mit einem Los gewonnen hatte, das sollte niemand erfahren.

Fast seine ganzen Ersparnisse gingen für die Fahrschule drauf. Eines Tages nun kutschierte er durch die Straßen der Stadt. Da kam ihm in den Sinn, daß er in einem Warenhaus noch ein Paar Hosenträger kaufen müsse. Großartig zog er die Bremsen, stieg aus seinem Wägelchen aus und verschwand im Verkaufsmagazin. Nach dem Hosenträgerkauf betrug seine Barschaft noch etwa 35 Franken. Wie erstaunte jedoch unser guter Kanzlist, als er aus dem Laden trat und neben seinem Wagen einen Polizisten stehen sah, der die Wagennummer notierte. — Nun erst kam es Freddy in den Sinn, daß er vergessen hatte, daß hier das Parken verboten war. Er rechnete, wie hoch die Buße sein würde, und machte auf dem rechten Absatz kehrt, betrat wiederum das Warenhaus und schlängelte sich zwischen den Verkaufstischen hindurch zu einer Telefonkabine. Von hier aus rief er die Polizei an und teilte dieser mit, daß er seinen Wagen am Marktplatz unten stationiert habe, und jetzt sei er plötzlich verschwunden.

„Wahrscheinlich ist der Wagen gestohlen worden!"

„Einen Moment, Nr. 35812 sagten Sie?"

Dann vergingen einige Minuten, und wieder meldete sich ein Polizeimann am Apparat: „Soeben ist uns die Meldung zugegangen, Ihr Wagen ist gefunden worden, er steht vor dem Verkaufsmagazin ‚Zu den tausend Hosen'; wenn Sie Ihre Papiere vorweisen, bekommen Sie den Wagen dort wieder zurück!"

Freddy dankte vielmals und hängte den Hörer ein.

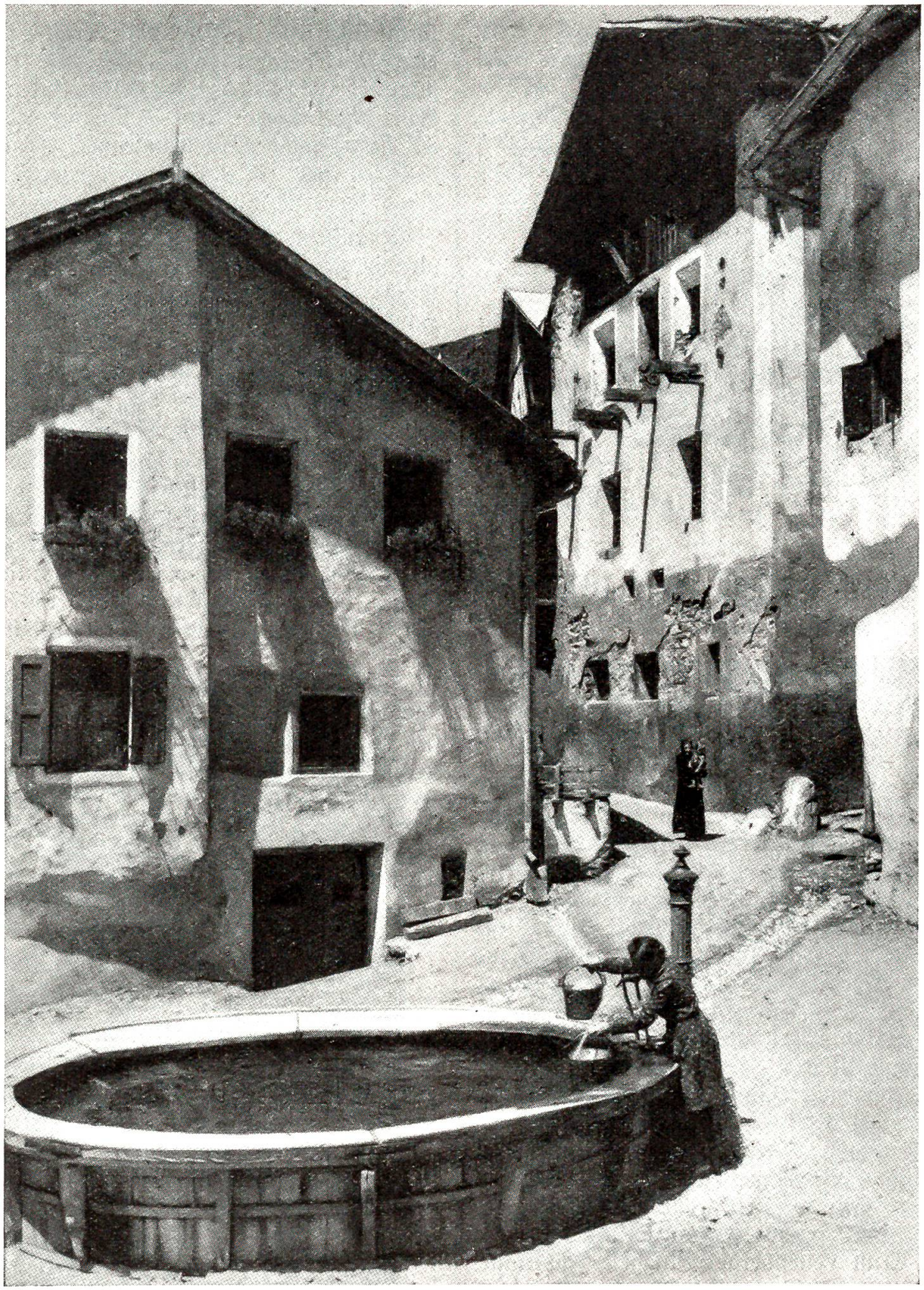
Als er auf die Straße kam, sah er, wie ein Polizist angeradelt kam, der dem neben dem Wagen stehenden die neueste Instruktion erteilte. Als der Polizist wieder weggefahren war, zeigte Freddy dem verbleibenden Polizisten seine Ausweispapiere. Der Polizeimann meinte bei der Prüfung des Fahrausweises: „Diesmal haben Sie verdammt Glück gehabt."

„Jawohl", lachte Freddy, bestieg den Wagen, kuppelte, gab Gas, und weg war er.

Mommsen wurde einmal von einem Vater gefragt, ob ein von Napoleon III. geschriebenes Buch über Julius Cäsar als Geschenk für seinen Sohn geeignet sei. „Wie alt ist Ihr Sohn?" — „Vierzehn Jahre!" — „Dann ja! Ein Jahr später wäre er dem Buche entwachsen gewesen!"

Der amerikanische Kritiker L. H. Mencken meinte zu einem jungen Autoren, der ihn um Prüfung eines Buches gebeten hatte: „Ihr Buch ist in einer Beziehung sehr wertvoll!" — „In welcher Beziehung?" — „Ich konnte neulich nicht einschlafen. Da nahm ich mir Ihr Buch und las ein Kapitel — schon war ich eingeschlafen!"

Über eine Aufführung der „Jungfrau" veröffentlichten die „Mainzer Neuesten Nachrichten" vor Jahren die folgende Besprechung: „Die Jungfrau von Orleans wurde am 6. Januar 1412 in dem Dörfchen Domrémy geboren. Am 30. Mai 1431 wurde sie auf dem Marktplatz in Rouen verbrannt, am 23. Oktober 1906 im Stadttheater zu Mainz begraben. R. I. P."



Schöner Winkel im Unterengadiner Dorf Ardez

Photo Otto Furter, Davos-Platz